

Von der venatio zur veneratio sapientiae

Predigt im ökumenischen Gedenkgottesdienst
für Klaus Kremer

Von Joachim Vobbe,
Bischof des Alt-Katholischen Bistums in Deutschland,
Bonn

Lesungstexte:

Sir 14,20–15,1;

Mt 11,25–30

Verehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Cusanus-Symposium,

der Begriff »Jagd« ist heute nicht mehr unbedingt positiv besetzt. Nicht nur Vegetarier oder Schöpfungsbewegte beklagen, dass Jagd doch etwas mit der *Zerstörung* von Leben zu tun habe, auch die Jäger selbst stimmen ein in das Lamento: Ein Klassenkamerad von mir, passionierter Jäger, klagte neulich darüber, dass seine Ausgleichszahlungen für Wildschäden in enorme Höhen gingen und dass die dadurch erforderlichen Abschussquoten das Ganze zu einer zuweilen doch recht mühseligen und freudlosen Veranstaltung werden ließen.

In der Tat: Ein Jäger tötet. Er eignet sich sein Zielobjekt an, indem er es zerstört. Er entscheidet aus sicherer Entfernung durch das bloße Krümmen des Fingers über Leben und Tod, ohne Einsatz des eigenen Lebens. Reduzierte man die Aufgabe eines Jägers daher nur noch aufs Töten von Wild und auf die Vermarktung von Fleisch, so würde er damit tatsächlich zum Paradigma unserer Gesellschaft, die droht zu einer rücksichtslosen, gnadenlosen Einverleibungsgesellschaft zu werden, weil sie Mensch, Tier und Natur einzig und allein unter dem Gesichtspunkt des eigenen Nutzens, ja mehr noch des eigenen Appetits sieht. Begriffe wie Schnäppchenjäger, Erlebnisjäger, Schürzenjäger belegen diesen Tatbestand. Die Jäger dieser Jagdgesellschaft werden allerdings, ehe sie es sich versehen, selbst zu Gejagten ihrer eigenen Ängste

vor dem Scheitern und dem Tod. Die aktuelle Bedrohung der Weltwirtschaft ist eine Folge genau dieser Gier.

Vorderhand scheint es daher ein Widerspruch, wenn bei Nikolaus Cusanus von der *Jagd* nach der Weisheit die Rede ist. Nach unserem heutigen Empfinden passen Jagd und Weisheit nicht mehr recht zusammen. Weisheit lässt sich nicht mit einem Schuss aus sicherer Entfernung zur Strecke bringen, erledigen und schließlich verkonsumieren. Wer Weisheit so *besitzen*, in den *Griff* kriegen wollte, würde sie zerstören.

Das ist – nebenbei gesagt – eine durchaus kritische, hochaktuelle Bemerkung gegenüber solchen, die meinen, man könne sich Weisheit als eine Art Konsumgut mittels bestimmter Techniken aneignen. Weise ist eben noch nicht ein Mensch, der sich aus sicherer Entfernung durch Meditationsverfahren in weltflüchtiger Versenkung allen Problemen, die der Alltag uns auflädt, entzieht. Weise ist auch noch nicht einer, der – wie so viele Zeitgenossen – einfach nicht mehr nachdenkt über Gott und die Welt und der sich zufrieden gibt mit dem, was ihm gerade vor die Flinte kommt.

Zur Zeit des Cusanus war die Jagd noch ein Sport, ein Sport der Reichen und Privilegierten, des Adels; eine gefährliche, gleichwohl und gerade darum aber auch lustvolle Angelegenheit. Das Wildbret wurde noch nicht mit Büchsen erlegt, sondern mit Armbrust, Lanzen, Pfeil und Bogen. Auf oft halsbrecherische Weise musste dem Wild nachgestellt oder musste es zusammengetrieben werden. Wenn Nikolaus Cusanus nun das Streben, die Sehnsucht nach Weisheit in die Metapher einer Jagd kleidet, dann bezieht er sich damit auf diesen adligen Sport. Der *Weisheitsjäger* allerdings erwirbt seine Adelsrechte, – wie Cusanus selbst – nicht mehr mit der *Geburt*, sondern mit dem Hunger und Durst nach *Erkenntnis*. Es handelt sich mithin um ein Adelsprädikat, das jedem Menschen frei zugänglich ist.

Cusanus geht also einen anderen Weg als die modernen Weltverweigerer oder Konsumjäger. Er nimmt das menschliche Streben nach Erkenntnis ernst. »Da das Unbekannte durch noch Unbekannteres nicht erkannt werden kann, so muss ich an etwas *Gewissem* festhalten, das alle Jäger unbezweifelt voraussetzen, und in *seinem* Lichte das Unbekannte suchen« (*De venatione sapientiae*, Kap. 2).

Zugleich bringt er das Erkenntnisvermögen des Menschen in Einklang mit dem Glauben, dass alle Erkenntnis sich Gott verdankt, der alleine die Weisheit ist. Weise wird man also frei nach Paulus (1 Kor 13,9ff., vgl. auch *De venatione sapientiae*, Kap. 39, Schluss), indem man das eigene

Erkennen als Stückwerk begreift. Weisheit erschließt sich nicht im *Ab-lehnen* von Wissen, im Gegenteil, wohl aber im steten Bewusstsein seiner *Begrenztheit*.

An dieser Stelle überschneiden sich die Wege des Nikolaus von Kues mit denen des Verfassers des alttestamentlichen Weisheitsbuches Jesus Sirach. Der, wie uns die Exegeten erklären, greise Sirach entwirft eine Weisheitslehre für eine Generation von Juden, die auch in einer *hellenistisch-aufgeklärten* Gesellschaft noch als gläubige Juden leben wollen. Er versucht, das Streben nach menschlicher *Erkenntnis* zusammenzubringen mit dem Glauben Israels. Die Krone und die Wurzel der Weisheit ist die Gottesfurcht, so beginnen seine Gedanken. Denn weise ist nur *einer*, nämlich der Herr. Gott hat, so der Sirazide, die Weisheit über alle seine Werke ausgegossen. Diese Weisheit ist es, die in das menschliche Herz die Sehnsucht gelegt hat, die Wege Gottes zu erforschen und ihm durch die Tat zu entsprechen. Weisheit *hat* man nicht, sondern weise *wird* man allenfalls, wenn man die Weisheit liebt. Weisheit kann man daher nicht mit ökonomischen Mitteln oder meditativen Techniken erwerben, sondern nur lieben und sich danach sehnen, so die Bilder im Buch Jesus Sirach. Der Weise *wohnt* nicht einfach im Haus der Weisheit, sondern schaut durch ihre Fenster, horcht an ihren Türen und macht bescheiden die Stricke seines Zeltes an ihr fest. Wie ein Späher geht er ihr nach. Er nimmt ihr Joch auf sich, das leicht ist.

Zwei Lebensläufe von Professor Klaus Kremer habe ich erhalten: Einen seiner *vita academica*, und einen zweiten, der auch recht persönliche Aussagen macht.

Der Vergleich dieser beiden Lebensläufe zeigt: In Klaus Kremer verbunden sich hohe Intelligenz, Fleiß und eine schließlich immense Fülle klassischen Wissens zu einer beachtlichen wissenschaftlichen Karriere. Der zweite Lebenslauf zeigt aber auch: Was ihn *trieb* (das ist ein Ausdruck aus der *Jägersprache!*), war ein untrennbar wissenschaftlicher *und* priesterlicher Eros.

Erinnern wir uns: Die Jagd in der Deutung des Cusanus hat etwas mit Sport zu tun, mit einem mehr als physischen Hunger und Durst – gleichwohl elementaren Bedürfnissen, die uns, die den Jäger buchstäblich treiben. Dieser Stimme eines geistigen und geistlichen Hungerns und Dürstens ist Klaus Kremer gefolgt. Bei seinem wissenschaftlichen wie bei

seinem priesterlichen Tun hat er der Stimme des Herzens, des Herzens, welches die Impulse für diese Art Jagd setzt, den Vorrang gegeben. Aus dem zweiten Lebenslauf spricht beispielsweise die Verletzung über die Übergriffigkeit, mit der man ihn mit 15 Jahren zum Luftwaffenhelfer ausbildet, mit 16 bei der Flak einsetzt, mit 17 zum Fronteinsatz zwingt und schließlich gefangennimmt, um ihn dann – als so Lebens- und Todeserfahrenen – nach dem Krieg wieder auf die Schulbank zu drücken. Aber es spricht aus diesem zweiten Lebenslauf auch die Freude und Zuversicht des jungen Mannes, der nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Priester, Seelsorger werden will und kann. Dankbarkeit, Freude und Stolz sprechen aus den Hinweisen auf seinen Lehrer Hirschberger, auf seine Wahl zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der philosophischen Fachvertreter innerhalb des Theologiestudiums, seine Aufnahme in das Kuratorium und den Wissenschaftlichen Beirat der Cusanus-Gesellschaft und die Wahl zu deren Vorsitzenden. Aber ebenso spricht *aus* diesem Lebenslauf und *für* dieses Leben, dass es ihm ein Anliegen seines Herzenshungers war, stets auch seinen *Priesterberuf* in aller Bescheidenheit *praktisch* auszuüben. Derselbe Klaus Kremer, den wir als Cusanus-Kenner von hohen Graden schätzen gelernt haben, leistet von 1961 bis 1983 tägliche Aushilfe in St. Helena in Trier und leitet ab 1983 neben seiner Professur als »Landpfarrer« die kleine Eifelgemeinde Mekel. Das Ineinsfallen großer philosophischer und theologischer Gedanken mit der Gnade des Glaubenkönnens und der seelsorglichen Hingabe auch an die Geringsten war für ihn, der, wie Professor Euler in seiner Würdigung beschrieben hat, die »Welt in Gott« glaubte, kein Widerspruch. Sein Priesteramt ermöglichte ihm in der Eucharistie, in der Begegnung mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen, die Erfahrung, dass unser Wissenshunger nicht verbindungslos neben dem anderen Hunger und Durst steht, nämlich dem Hunger und Durst nach der unmittelbaren Begegnung mit Gott, der die Weisheit ist, ein Brot, das sich austeilt, aber nie ganz verzehrt. Klaus Kremers aus diesem Gotthunger, der Erkenntnis der Unverzehrbarkeit Gottes und damit der Erkenntnis eigener Grenzen lebenswürdige, bescheidene Wesensart grenzte nicht aus, sondern bezog ein.

Lassen Sie mich schließen mit einigen Passagen aus Cusanus' *venatio sapientiae*, die mir besonders aussagekräftig scheinen für die Methoden des gläubigen Weisheitsjägers:

Aus dem ersten Feld: Das belehrte Nichtwissen

»Je mehr also jemand sich bewußt wird, dass Gott nicht gewußt werden kann, desto unterrichteter ist er [...] ›Laßt uns ein Gefühl dafür bekommen, daß es ein *Vorteil* für uns ist zu unterliegen. Niemand ist eifriger in der Erkenntnis der Wahrheit als der, welcher begreift, daß in den göttlichen Dingen auch dem Fortgeschrittensten immer noch etwas zum Forschen übrigbleibt.« [Leo d. Gr.]« (*De venatione sapientiae*, Kap. 12)

Aus dem vierten Feld: Das Licht

»Der Geist erfaßt in seinem eigenen Begriff von Gutheit die Gutheit dessen, dessen Bild er ist, als über alles Denken und Begreifen groß.« (*De venatione sapientiae*, Kap. 17, vgl. Ps 36, 10: In seinem Lichte schauen wir das Licht)

Aus dem neunten Feld: Die Grenze

»Die Grenze des Werden-Könnens ist [...] völlig grenzenlos und enthält [doch] im voraus in umgrenzter Form alle Dinge, die werden können.« (*De venatione sapientiae*, Kap. 27, vgl. Klaus Kremers »Welt in Gott«)

Aus dem zehnten Feld: Die Ordnung

»[...] die erhabenste Erkenntnis Gottes erfolgt durch ein Nichtwissen. Sie erfolgt gemäß einer Vereinigung, die über vernünftiges Begreifen hinausliegt, wenn die Vernunft von allen seienden Dingen sich abzieht, dann auch sich selbst entläßt und sich mit den hell leuchtenden Strahlen vereinigt« [Dionysius Ps.-Areopagita]« (*De venatione sapientiae*, Kap. 30)

Am Ziel dieser Vereinigung glauben wir Klaus Kremer nun angekommen. Sein Leben verkündet uns: Die *venatio sapientiae* kann nur erfolgreich sein, wenn sie Hand in Hand geht mit der *veneratio sapientiae*. Das verbindet Klaus Kremer mit seinem Meister Cusanus. Und wir bitten, dass Klaus Kremer nun den schauen darf, an den er geglaubt hat.

Cusanus hätte seine Freude gehabt an seinem Schüler Klaus Kremer. Ach, was sage ich, er hat sie.